

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Lieferung des Anzeigers; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,20 Mk., monatlich 40 Pf.
Erst. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Localinserate 10 Pf. die ein-
spaltige Spaltenzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzeile. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 11.

Friedrichsdorf i. L., den 7. Februar 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Das Geld für abgelieferten Speck kann
ab Donnerstag, den 8. ds. Mts. auf dem
Bürgermeisteramt in Empfang genommen
werden.

Bezahlt werden die in der Zeit vom
1. 1. bis 5. 2. abgegebenen Speckmengen.
Friedrichsdorf, den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Zwecks Feststellung der Vorräte an **Kohl-
rüben** (Erbs- oder Steckrüben) findet am 10.
Februar 1917 eine Bestandsaufnahme statt.
Anmeldepflichtig sind Vorräte, die sich
im Besitze folgender Stellen befinden:

1. Kommunen, öffentlich rechtliche Körper-
schaften und Verbände,
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unter-
nehmer, in deren Betrieben Kohlrüben
geerntet oder verarbeitet werden,
3. alle, die Kohlrüben aus Anlaß ihres
Handelsbetriebes oder sonst des Erwerbes
wegen in Gewahrsam haben, kaufen oder
verkaufen.

Die Angaben sind in vollen Zentnern
zu machen und haben sich auf alle in der
Nacht vom 9. auf den 10. Februar im Besitze
der Anmeldepflichtigen befindlichen Vorräte
zu erstrecken; auf dem Transport befindliche
Mengen sind sofort nach dem Eintreffen an-
zuzeigen.

Den Anmeldepflichtigen werden die er-
forderlichen Formulare rechtzeitig von Amts
wegen zugestellt werden. Sie müssen so zeitig
ausgefüllt werden, daß sie am 11. ds. Mts.
abgeholt werden können.

Friedrichsdorf, den 6. Februar 1917.
Der Bürgermeister.

Wie Europa nach den Friedens- bedingungen der Entente aussieht.

Daß unser Friedensangebot abgelehnt
werden würde, war nach den Reden der
Ententeminister und den Äußerungen der
feindlichen Presse zu erwarten. Daß die Ab-
lehnung aber in einer so frivolen Weise
erfolgen würde, hatte wohl niemand geahnt.
Mit zynischer Offenheit haben unsere Gegner
ihre Kriegsziele kundgetan; jetzt wissen wir
und unsere Bundesgenossen, was uns bevor-
steht, wenn sich das Kriegsglück zu unseren
Ungunsten wendet, oder wir wirtschaftlich den

Kampf nicht durchhalten. Die ganze Be-
deutung der feindlichen Forderungen wird
uns aber erst klar, wenn wir einen Vergleich
ziehen zwischen dem gegenwärtigen Zustand
und dem, was eintreten würde, wenn wir
unterliegen und uns die Feinde den Frieden
nach ihren Wünschen aufzwingen würden.

Hiernach ergibt sich folgendes:

Von Deutschland, das vor dem Kriege
541 000 qkm mit 65 000 000 Einwohnern
umfaßte, sollen 141 200 qkm = +14 730 000
Einwohner = 22,66% abgetreten werden.
Diese Zahlen geben nur Aufschluß über den
Verlust an Land und Leuten, sie geben aber
kein Bild von der gewaltigen Einbuße, die
unser Vaterland an Ansehen und wirtschaft-
licher Leistungsfähigkeit, an Steuerkraft und
militärischer Bedeutung erleiden würde. Hier
sei nur kurz darauf hingewiesen, daß gerade
die wertvollsten Kohlen- und Eisengruben,
die bedeutendsten Industriegebiete (Rheinland,
Oberschlesien) und die für unsere Volks-
ernährung so wichtigen Provinzen Posen,
Ost- und Westpreußen abgetrennt werden
sollen. Hier handelt es sich um Werte, die
sich nur teilweise ziffernmäßig erfassen lassen.
Das eine kann mit unbedingter Sicherheit
gesagt werden: Deutschland wird für alle
Zeiten zu einer Landmacht zweiten oder
dritten Ranges herabgedrückt.

Von Oesterreich-Ungarn, das vor
dem Kriege 677 000 qkm mit 51 390 000
Einwohnern umfaßte, sollen 366 000 qkm
= 54,1% mit 25 775 500 Einwohnern = 50%
abgetreten werden. Auch dieser Staat scheidet
aus der Reihe der Großmächte aus. Er wird
vom Osten, vom Balkan und vom Meere
abgedrängt und als reiner Binnenstaat zu
einem kümmerlichen Dasein von Ententes
Gnaden verurteilt.

Von der Türkei, die vor dem Kriege
1 795 000 qkm mit 21 600 000 Einwohnern um-
faßte, sollte 1 493 680 = 83,2% mit 10 764 000
Einwohnern = etwa 50% abgetrennt werden.
Sie wird aus Europa hinausgedrängt und
geht ihrer Hauptstadt verlustig. Unter der
Befreiung der Völker, die „der blutigen
Tyrannei der Türkei“ unterworfen sind, sind
wohl Armenier, Syrer und Araber zu ver-
stehen, genauere Angabe enthält die Entente-
note nicht. Italien erhebt Anspruch auf
einige Handelsplätze Kleinasien (Smirna)
und mehrere Inseln.

Bulgarien umfaßte vor dem Kriege
114 000 qkm mit 4 760 000 Einwohnern.
Es wird in der Ententenote nicht erwähnt.
Der Grund hierfür ist wohl der, daß die
Entente immer noch zu hoffen scheint. Bul-

garien zu einem Sonderfrieden veranlassen
zu können. Welches Schicksal Bulgarien
erleidet, wenn Rußland im Besitze Konstantinopels
ist, kann wohl nicht zweifelhaft sein.

Die Kriegsziele der Entente wirken um
so grotesker, als die Entente von ihren
Zielen bis jetzt so gut wie nichts erreicht hat,
während doch umgekehrt die Mittelmächte
weite Strecken feindlichen Gebiets im Besitze
haben. Insgesamt sind 551 800 qkm feind-
lichen Bodens von uns besetzt und die En-
tente verlangt neben der Räumung dieser
551 800 qkm noch 536 000 qkm, die sie
überhaupt nicht, oder von denen sie bis jetzt
nur ganz wenig in Händen hat. Skizze 2
gibt ein Bild von dem Umfang, und der
Lage der von uns besetzten Gebiete.

Eigentlich können wir unseren Feinden
dankbar sein, daß sie, die sich als Schützer
„der Rechte aller neutralen kleinen und
großen Völker“ (vergl. Griechenland, Schweiz,
Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark)
aufspielen, so offen ihre Ziele kund tun;
vielleicht werden nun endlich auch denen die
Augen geöffnet, die bisher immer noch im
Nebel pazifistischer Ideen lebten und von
unseren Gegnern immer noch Gutes erwarteten.

Deutscher Tagesbericht.

(W. T. V.) Großes Hauptquartier,
7. Februar, vorm. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nur in wenigen Abschnitten erhob sich
infolge ungünstiger Sicht die Gefechtsstätigkeit
über das gewöhnliche Maß.

Südwestlich von Sennheim griff vor-
mittags eine französische Kompagnie nach
starkem Feuer an, sie wurde abgewiesen und
ließ mehrere Gefangene in unserer Hand.

Bei erfolgreichen Erkundungsvorstößen
nahe der Küste, beiderseits der Ancre, an der
Nordostfront von Verdun und am St. Parroy-
Walde (Lothringen) wurden 60 Gefangene
gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des General-Feldmarshalls
Prinzen Leopold von Bayern.

An der Peresina drangen Stoßtrupps in
die feindliche Linie und lehrten nach Zer-
störung von Unterständen mit 2 russischen
Offizieren, 50 Mann und 9 Minenwerfer
zurück.

Das konzentrierte Licht

Osram



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingestanzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

Auch an der Bahn Nobel-Lud hat ein Vorstoß von Stoßtruppen vollen Erfolg. Dort wurden 18 Gefangene und 1 Minenwerfer erbeutet aus den russischen Gräben geholt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef:

Nordöstlich von Grlibaba scheiterte der Angriff von 2 feindlichen Kompagnien.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen

Längs Putna und Sereth nahm zeitweise das Artillerief Feuer zu. Mehrfach kam es zu Vorfeldgefechten.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und des Wardauser einzelne starke Feuerwellen bei sonst geringer Gefechtsstätigkeit.

Der erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Verschiedene Nachrichten.

Stockholm, 6. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich.) Zu Wilsons Aufforderung an die Neutralen, sich seinem Auftreten gegen die Mittelmächte anzuschließen, schreibt „Stockholms Dagbladet“: Bestätigt sich diese Nachricht, kann die Welt darin einen deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter Wilsons erblicken, in der sich eine idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktischen realistischen Werbearbeit für die Entente paart. Das Blatt behandelt Amerikas Haltung im allgemeinen und betont, daß Deutschlands Schuld federleicht wiege im Vergleich mit Englands Entschluß, Millionen von Frauen und Kindern langsam verhungern zu lassen, um auf diese grausame Weise für lange Zeit eine große Kulturnation zu lähmen. Weiter habe Wilson sich in die englischen Völkerrechtsbrüche gefunden und gedeutet, daß die Schiffe der Vereinigten Staaten gezwungen wurden, sich in den Häfen einer kriegsführenden Macht unterwerfen zu lassen, amerikanische Waren beschlagnahmt und Postsendungen zensuriert wurden. Vergleiche man dieser Nachgiebigkeit Wilsons Eifer, die Munitionstransporte für die Westmächte sicherzustellen, könne man sich des Gefühls nicht erwehren, daß Wilsons Handlungsweise mehr durch seine um einen einträglichen Handel als durch seine Bestrebungen, das Völkerrecht zu wahren, bestimmt werde. Die Geschichte werde einst

die Regierung der Vereinigten Staaten nicht davon freisprechen können, durch ihr Verhalten während des ganzen Krieges den kleinen neutralen Staaten ihre mächtige Stütze vorenthalten zu haben, die sich ihrem Bestreben nach der Erhaltung ihres Lebens hätte gewähren können.

London, 6. Febr. (W.T.B. Nichtamtlich.)

Die „Westminster Gazette“ schreibt: Wir alle haben die Warnung sehr ernst zu nehmen, die der Premierminister in seiner Rede am Samstag erneuerte, nämlich, daß der Sieg von unserer loyalen Erfüllung der Anforderung der Regierung und von der Bereitwilligkeit abhängt, noch weitere Opfer zu bringen. — „Evening Standard“ führt aus: Ob die Vereinigten Staaten zu aktiven Feindseligkeiten gegen Deutschland schreiten werden oder nicht, jedenfalls ist ihre Neutralität zu Ende, und die Entscheidung, durch welche sie am Samstag beendet wurde, muß als eines der folgenschwersten Ereignisse der ganzen Geschichte ihren Platz finden.

Bern, 6. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Der „Bund“ schreibt über die Schweiz und Amerika:

Die rechtliche und tatsächliche Lage der Vereinigten Staaten einerseits und der Schweiz andererseits sind so augenfällig verschieden, daß Wilson ernsthaft an eine solche zustimmende Auffassung seiner nach Bern gesandten Einladung überhaupt nicht gedacht haben kann.

Das Blatt führt dann folgendes bezeichnendes Argument an:

Als die Entente in ausgedehnter Auslegung der bisher anerkannten Grundsätze des Seekrieges das Schweizer Wirtschaftsleben einschränkte, hat das Schweizer Volk den Willen zum Frieden scharf betont. Haben wir damals bei den ersten Einschränkungen den Verkehr mit den Alliierten nicht abgebrochen, so können wir es logischer Weise auch heute gegenüber den Zentralmächten nicht tun.

Den Tapferen in Deutsch-Ostafrika.

Unsere Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika steht unbeseigt im Heldenkampf gegen eine überwältigende Uebermacht. Ganz Deutschland blickt mit Stolz auf das Häuflein Getreuer fern von der Heimat, wo es für deutsche Ehre und deutsches Ansehen fight. Dem Dank und dem Stolz seines Volkes gab der Kaiser jetzt in hochherziger Weise Ausdruck. Seine Majestät hat anlässlich Seines Geburtstages an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes nachstehende Order gerichtet: Seit dreißig

Monaten steht die Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika abgeschnitten von jeder regelrechten Verbindung mit der Heimat in ununterbrochenem Kampf gegen einen an Zahl und Kampfmitteln weit überlegenen Gegner. In tropischen Klima kämpfend und nur mit den einfachsten Mitteln versehen, hat die Schutztruppe unter ihrem tapferen Kommandeur Taten vollbracht, die den Leistungen der Streitkräfte in der Heimat würdig zur Seite stehen. Unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen hat sie in zahlreichen Schlachten und Gefechten die gegen das Schutzgebiet aufgestellten englischen, belgischen und portugiesischen Streitkräfte geschlagen und den Krieg lange Zeit in feindliches Gebiet getragen. Im weiteren Verlaufe der Kämpfe hat sie jeden Fuß breit deutschen Boden erst nach zähester Gegenwehr überwältigender Uebermacht überlassen, und heute noch schirmt sie die deutsche Flagge in Ostafrika. Welches Schicksal Gott der Herr auch der kleinen Heldenschar beschieden haben mag, das Vaterland gedenkt mit stolzem Bewußtsein seiner im fernen Afrika kämpfenden Söhne. Ich spreche der Truppe für ihr heldenmütiges Ausharren in dem ungleichen Ringen Meinen Kaiserlichen Dank und Meine hohe Anerkennung aus. Ich beauftrage Sie, diesen Meinen Erlaß sobald als möglich zur Kenntnis Meiner Schutztruppe zu bringen. — Auch mit diesen anerkennenden Worten sprach unser Kaiser seinem Volk aus dem Herzen.

Vokales.

Postalisches. Eingeschriebene Privatpakete werden vom 7. Februar ab bei der Postverwaltung wegen Betriebschwierigkeiten nicht mehr angenommen, also nur noch gewöhnliche Pakete und Pakete mit Wertangabe.

Weitere Zugbeschränkungen. In nächster Zeit wird es erforderlich werden, noch einzelne schnellfahrende Züge ausfallen zu lassen, um den starken Güterverkehr besser bedienen zu können. Die Reisenden werden daher gut tun, sich am Tage vor der Abreise davon zu vergewissern, ob die Züge, deren Benennung beabsichtigt ist, auch wirklich verkehren. Die Eisenbahndirektionen sind vom Minister der öffentlichen Arbeiten angewiesen, unbedingt dafür zu sorgen, daß etwaige Fahrplanänderungen am Tage vor dem Inkrafttreten durch Anzeigen in der Presse und durch Aushang auf den Bahnhöfen bekannt gemacht werden. — Wir sind überzeugt, daß die Eisenbahndirektionen im Sinne der von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gegebenen

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

Nachdruck verboten.

Inzwischen hatte sie das Kostüm mit einem Hauskleide vertauscht, schon schmorten die vorbereiteten Kartoffeln in der Pfanne. Lieblicher Bratgeruch verbreitete sich.

Die Kinder hatten ihren Hunger vergessen und tanzten lachend und singend herum.

„Du siehst um zehn Jahre verjüngt aus, Herzchen,“ äußerte der Mann, „und so froh und übermütig kenne ich dich gar nicht mehr! Ich bin wirklich gespannt, wenn du begegnet bist. Raten kann ich es nicht, denn ich wüßte keinen, dem ich zutrauen dürfte, daß er meiner kleinen Frau so teure Rosen schenkt.“ er sah sie forschend an, „und wie ein Verwandlungskünstler auf sie einwirkt. Denn du strahlst ja förmlich, als hättest du das große Los gewonnen.“

„Ja, ja! So ähnlich ist es auch!“ rief Dora, „und nun sollst du auch erfahren, von wem die Rosen sind, und noch viel mehr — o, das ist ein Glückstag heute, den müssen wir noch besonders feiern.“

„Da bin ich doch aber sehr gespannt!“

„Glaube ich schon! Doch nun höre und staune: Mit Alfred Bittner war ich zusammen, und herzlich läßt er dich grüßen.“

Die Stirn des Mannes frauste sich. „Bittner? Und von dem hast du Blumen angenommen? Den hast du nicht kurz und bündig abgewiesen?“

Mit einer ruhigen, selbstverständlichen Bewegung nahm Johannes die Rosen und warf sie zum Fenster hinaus auf den Hof, man hörte, wie sie unten auf den Asphalt fielen, wie Kinder sich darum stritten.

Dora war sprachlos, wie erstarrt. Sie erwachte aus ihrem Rausch. Die Blut auf ihren Wangen erblickte. Sie schaute sich um. Aus höhnischen Augen glockte der Alltag sie an. Der Fußboden, von dem die Farbe abgetreten war, die verschossene, mehrfach ausgebeßerte Tapete, die einfachen, stark mitgenommenen Möbel, alles im Verein brachte es ihr mit aufdringlicher Deutlichkeit zum Bewußtsein, daß man die Familie Steinberg nicht mehr für vollwertig rechnete. „Für die ist das gut genug“, hatte der Wirt gelegentlich geäußert, Ja, sie standen bereits abseits vom Wege. Es war höchste Zeit, daß es anders wurde.

Laut, wie im Uebermaß eines leidenschaftlich empfundenen Schmerzes, weinte Dora auf. Sie glitt auf einen Stuhl und preßte das Taschentuch vor die Augen.

Erschrocken beugte der Gatte sich über sie. Georg sah aus großen erschrockenen Kinder- augen auf die weinende Mama, jämmerlich

verzog sich der kleine Mund, dann heulte er los, das Schwesterchen stimmte mit ein.

„Aber Dorachen, Frauchen,“ Hans streichelte das zerzauste duftige Haar seines Weibes, „sei doch nicht so nervös, Herzchen, was geht uns der Schlingel, der Bittner an! Laß ihn laufen! Um den werden wir uns doch nicht streiten! Der soll unseren Frieden nicht stören!“

Dora konnte sich nicht so schnell mähdigen. Der Rückschlag war zu unvermittelt gekommen. Der Glanz des Reichtums hatte für die kurze Dauer einer flüchtigen Stunde ihre Sinne umschmeichelt, ihre Augen geblendet. So schnell konnte sie sich in die nüchterne Wirklichkeit nicht zurückfinden.

Hans sprach den Kindern gut zu und führte sie zu Fräulein Ludmilla Pele, die ihren Kopf noch gerade zur rechten Zeit zurückziehen konnte. Sie hatte in der spaltweise geöffneten Tür gelauscht.

„Bitte, beruhigen Sie die Kinder doch, Fräulein,“ bat er zutraulich, „meine Frau ist ein bißchen nervös, und die kleinen Krabben denken natürlich, sie müssen es ebenso machen.“

„Aber gewiß, Herr Steinberg, selbstverständlich!“ Das Fräulein nahm beflissen das Mädchen auf den Arm. „Sieh mal, Mädelchen, drüben auf dem Balkon spielen die

tsch-
chten
nter-
und
In
den
huh-
deur
treit-
ehen.
issen
chten
eng-
treit-
Zeit
teren
breit
wehre
und
ge in
Herr
haben
Be-
nden
ihr
eichen
Meine
Sie,
zur
ngen.
orten
dem

Anweisung Sorge tragen werden, daß die in Form von Aushängen auf den Bahnhöfen erfolgenden Bekanntmachungen über Fahrplanänderungen sowohl in den Borräumen der Fahrkartenschalter wie auf den Bahnsteigen an einer beim Betreten des Bahnhofsgebäudes sofort in die Augen fallenden und dem Publikum leicht zugänglichen Stelle erfolgen.

Der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung, über dessen kriegswirtschaftliche Arbeit wir mehrfach berichtet haben, hielt am 4. Februar eine Bezirksversammlung in Limburg an der Bahn, bei der eine neue Ortsgruppe des Verbandes ins Leben gerufen wurde. Schon vorher hatte sich auf Veranlassung des Herrn Landgerichtspräsidenten de Niem ein Ausschuß von Damen und Herren gebildet, die sich bereit erklärten, die Sache der Volksbildung in Limburg in die Hand zu nehmen. Bei Gelegenheit der Bezirksversammlung sprach Frau Brüll, Oberverwalter, über die kriegswirtschaftlichen Lehrgänge für Frauen, die im Januar in Berlin abgehalten wurden. Alsdann gab Herr Dr. Robert Rahn einen Bericht über die Aufgaben und Ziele des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. Im Anschluß daran fand die Gründung der Ortsgruppe Limburg statt. In den engeren Ausschuß wurden die Herren Gymnasialdirektor Jörres, Landgerichtsrat Friedländer und Prof. Köhler gewählt, während sich der größere Vorstand aus Vertretern der verschiedensten Berufsgruppen Limburgs zusammensetzt und auch zwei Damen zu seinen Mitgliedern zählt. Der neu gewählte Vorstand ist Willens, unverzüglich die Arbeit aufzunehmen. Am Vormittag fand eine Führung durch die Stadt unter Herrn Zeichenlehrer Affmann und Herrn Stadtbaumeister Gollhöfer statt und am Abend veranstaltete der Verband einen Deutschen Volksabend unter dem Titel „Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang“. Das Programm wurde von Frankfurter Künstlerinnen und Künstlern ausgeführt. Die Ansprache hielt Herr Direktor Becker. An dem Gründungstag meldete eine sehr erhebliche Anzahl Familien ihren persönlichen Beitritt zu der neuen Ortsgruppe an. — Solche Kulturarbeit leisten die Deutschen Barbaren mitten im Kriegsgetümmel!

OC. Bauernregeln für Februar. Auch der Februar soll nach des Landmanns Ansicht noch die gleiche kalte und schneereiche Witterung zeigen wie der Januar, falls man sich Hoffnung auf eine gute Ernte machen will. Viele Bauernregeln knüpfen in dieser Hinsicht

namentlich an den Lichtmeßtag (2. Februar) an. So z. B. „So lange die Lerche vor Lichtmeß singt — so lange nach Lichtmeß kein Fied ihr gelingt“, oder „Wenns am Lichtmeß stürmt und schneit — ist der Frühling nicht mehr weit, ist es aber klar und hell — kommt der Frühling nicht so schnell“. — „Rebel im Februar — viel Regen im ganzen Jahr“ lautet eine andere Bauernregel, mit der einem zu frühen Eintritt des Vorfrühlingswetters noch im Februar gute Aussichten abgesprochen werden. Daß man zuweilen im Februar auf ausgesprochen warme Tage stößt, ist eine altbekannte Tatsache. Auch von dieser Ausnahmewitterung hält der Bauer nicht viel, weil in solchen Fällen erfahrungsgemäß das „dicke Ende“ nachzukommen pflegt. Demzufolge lautet eine Bauernregel recht bezeichnend „Liegt im Hornung die Kage im Frei'n — muß sie sicher im März herein“.

Vermehrung der Kartoffeln in gärtnerischen Betrieben durch Stecklinge. Der Königliche Gartenbaudirektor und Gartendirektor der Stadt Altona Tutenberg macht auf ein Verfahren der Kartoffelkultur aufmerksam, das von dem Gärtnerbesitzer Ziebuhr in Niendorf bei Hamburg vorgeschlagen und im verflossenen Jahr in verschiedenen Gärtnereien erfolgreich durchgeführt wurde. Das Verfahren besteht in folgendem: Ende Januar und im Monat Februar breitet man im temperierten Gewächshaus bei 12° R. die Saatkartoffeln aus. In einigen Tagen zeigt sich an den gesunden Knollen die Keimbildung. Die angekeimten Knollen werden in entsprechenden Abständen in mit Erde gefüllte Kästen gelegt, mit Erde ganz bedeckt und in ein Vermehrungsbeet gestellt. Belichtung, Feuchtigkeit und Wärme (12° R.) bringen die Keime bald zur Entwicklung. Sobald die Triebe 10—15 cm lang geworden sind und die genügende Anzahl Seitenaugen aufweisen, werden sie entspizt und im Vermehrungsbeet ausgepflanzt. Später werden die Triebe noch einmal in 10 cm große Töpfe verpflanzt. Der verbleibende entspizte Trieb an der Knolle treibt nun an den Seitenaugen aus: sobald diese Seitentriebe entsprechend entwickelt sind, werden sie wieder entspizt und wie angegeben zur Vermehrung verwendet. Auf diese Weise können von einer Kartoffelknolle 50 und mehr Kartoffelpflanzen herangezogen werden, die ebenso hohe Erträge bringen, wie die aus einer Knolle entstandenen. Die in den Töpfen befindlichen bewurzelten Pflanzen werden im Frühbeet unter Glas gehalten und nach Eintritt günstiger Witterung ins Freie ausgepflanzt. Es handelt sich dabei also um das

jedem Gärtner geläufige Stecklingsverfahren, wie es z. B. bei der der Kartoffel nahe verwandten Tomate allgemein üblich ist. Für das Stecklingsverfahren eignen sich besonders solche Sorten, die sich durch ein energisches Wachstumsvermögen auszeichnen, also noch nicht degeneriert sind. Bei den Frühsorten „Sechswochen“, „Paulsens Juli“ und bei der Spätkartoffel „Industrie“ sind beispielsweise mit dem Stecklingsverfahren gute Erfolge erzielt worden. Infolge der Kriegsverhältnisse sind die Betriebe vieler Gärtner stillgelegt oder wesentlich eingeschränkt; es ist dringend zu wünschen, daß sich diese auf das Stecklingsverfahren zur Kartoffelerzeugung verlegen und den gärtnerischen Kleinbetrieben namentlich in der Nähe der großen Städte das erforderliche Pflanzenmaterial liefern.

OC. Durch die Lupe.

Trotz der harten Winterkälte — rings an allen Fronten jetzt — hat es scheinbar die Entente — doch sich in den Kopf gesetzt — endlich einmal zu erreichen, — was sie seit so langer Zeit — ihren Völkern schon versprochen, — nur um deren Müdigkeit — in dem langen Krieg zu heben, — der bis in die jüngste Frist — ohne jegliche Erfolge — für den Feind gewesen ist. — Darum fing auf allen Fronten — jetzt ein neues Ringen an, — weil man hofft, daß um so schwerer — Deutschland dann erraten kann, — welche Stelle von den vielen, — wo die deutschen Truppen stehen, — diesmal für einen Durchbruch — durch die Feinde aus-
ersehen. — — Aber auch mit diesem Mittel, — ob es noch so schlau erdacht, — kommt, so kann man wohl verkünden, — der Erfolg nicht über Nacht, — denn auch auf der deutschen Seite — wird gehörig aufgepaßt, — und auf solche Ueberraschung — war man lange schon gefaßt. — Wohl versorgt sind unsere Fronten — und gehörig ausgebaut, — so daß man dem stärksten Angriff — standzuhalten sich getraut, — und an diesen Eisenmauern — wird sich, wie es immer war, — unserer Feinde Woge brechen — auch in diesem neuen Jahr, — was wir außerdem im Stillen — für die Gegner vorbereiten, — das weiß Hindenburg allein nur — und wir spüren es beizeiten.

Walter-Walter.

Vereins-Anzeigen.

Ziegenzucht-Verein Friedrichsdorf. Freitag den 16. Februar nachmittags von 2—6 wird bei Herrn Krämer (Taunusstraße) Kleie abgegeben.

lter so artig, Georg braucht das nicht zu sehen, der kann ja heulen bis zum Abend!“ Sie wischte Nieschen, die schon still war; die letzten Tränen aus den Augen.

„Ich will auch die artigen Kinder sehen“, trozte Georg, auf den Rohrstuhl am Fenster klettert, seine Tränen waren gleichfalls versiegt.

„Wie gut das Fräulein mit Kindern umzugehen weiß“, dachte Johannes. Er nickte ihr, deren Blicke seiner schlanken Gestalt folgten, freundlich zu und ging.

Im war unbehaglich. Sein Magen knurrte, und die Aussicht auf eine Szene mit der überreizten, aufgeregten Frau fiel ihm selbst auf die Nerven.

Aber die letzte Besorgnis war unnütz gewesen. Dora war dabei, den Tisch zu decken, und sagte:

„Hole die Kinder wieder herüber, wir können essen. Kartoffeln und Nührei sind fertig. Die Suppe kommt heute zulezt.“

Hans nahm die schöne schlanke Frau in seine Arme und preßt sie an sich. Erinnerungen an ein überschwengliches namenloses Glück hatte der Name „Bittner“ in ihm wachgerufen.

„Liebling“, er suchte ihr in die schönen braunen Augen zu sehen, „vergib mein Ungeßüm, aber du weißt ja, wie ich diesen Bittner hasse! Du mußt es natürlich finden,

daß ich seine Rosen in meinem Hause nicht dulde. Wer weiß, auf welche Weise er das Geld dazu erschwandelt hat. Du weißt, er nahm es mit dem Wein und Dein niemals genau.“

Dora entwand sich seiner Umarmung. Um nicht wieder heftig zu werden, preßte sie die Lippen fest zusammen und setzte sich auf ihren Platz.

Da wandte er sich verlegt und holte die Kinder.

Schweigend wurde das Mahl eingenommen.

Jetzt mußte Dora, daß sie einen Kampf zu bestehen hatte. Sie hätte es gleich wissen können.

Aber unter Bittners Einfluß war die Vergangenheit ausgelöscht gewesen. Sie hatte nur das lockende Land, die Erlösung vor sich gesehen. Nun mußte sie es sich erringen. Und sie schreckte nicht davor zurück. Im Gegenteil, welche Bedenken Hans auch geltend machen würde, Dora ließ sie nicht gelten. Mit diesem Vorfaß erhob sie sich, den ihrigen eine gesegnete Mahlzeit wünschend, vom Tisch. —

Nach dem Kaffee wollte Dora die Kinder wieder zur Nachbarin bringen, aber da kam Fräulein Ludmilla schon herein und bat, ihr die Kinder auf einem Spaziergang anzuvertrauen.

Gern willigte Dora ein. Das Anerbieten kam ihr sehr gelegen. In Gegenwart der Kinder konnte man nicht sprechen. Und die Nachbarin durfte auch nicht allzu oft belästigt werden.

Endlich waren die Gatten allein.

Johannes las seine Zeitung, er schien den Zwischenfall bereits vergessen zu haben, denn vergeblich wartete Dora, daß er von selbst darauf zurückkommen sollte.

Das Paket mit der Heimarbeit lag noch ungeöffnet da. Heute mochte Dora nicht sticken, sie war so schlaff. Träumend von kommenden Tagen hätte sie sich an das offene Fenster setzen mögen, hätte es auch getan, wenn Hans nicht so „obstinat“ gewesen wäre.

Flüchtig legte sie den Arm um seine Schultern. „Nun wollen wir sprechen, Hans!“

Fatal überrascht sah er auf. „Laß doch, Herzchen, der Kerl ist es wirklich nicht wert, daß wir uns feinetwegen noch einmal aufregen. Er ist abgetan! Komm, gib mir einen Kuß und such' die Begegnung zu vergessen!“

Dora bog den Kopf zurück und setzte sich ihrem Manne gegenüber. „Du wirst mir noch gern zuhören, Hans, denn ich habe dir viel Wichtiges zu erzählen. Es handelt sich um unsere ganze Zukunft, um eine Lebensstellung für dich.“

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme während der langen Leidenszeit und anlässlich des Hinscheidens unserer lieben, so schwer geprüften Tochter, Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Louise Niess,
geb. Bender

sowie für die zahlreichen Kranzspenden, sagen wir allen Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank, besonders Herrn Pfarrer Decker für die trostreichen Worte am Grabe der lieben Verstorbenen.

C. Louis Bender u. Familie.

Friedrichsdorf, den 7. Februar 1917.

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen
Feldpost-Drucksachen
Briefpapiere, Kurzbriefe
Feldpostkarten
Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler
Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier-Handlung.

Zigaretten

direkt v. d. Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk.	1,8 Pfg.	1.40
100 " " "	3 " "	2.00
100 " " "	3 " "	2.20
100 " " "	4,2 " "	3.00
100 " " "	6,2 " "	4.30

ohne jed. Zuschlag für neue Steuer-
und Zollerhöhung.

Zigarren prima Qualitäten
75.- bis 200.- Mark pro Mille.

Goldenes Haus Zigarettenfabrik
G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstrasse 34.
Telefon A 9068.

Alle Drucksachen

für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,344	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Gedenken wir der Vergessenen!

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unseren wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, eine für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabel, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedankt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder seine Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens aus ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, um darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einzusetzen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen, die zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Angelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen will. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine und kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommandos mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in jeder Anzahl auf Anforderung jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlthäter sein will.

Wer die direkte Übersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Geschenken oder Geldspenden zur Verwendung für die Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postcheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositionskasse C.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst C. V.

(Folgen Namen.)

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3½ und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abchluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Randor, Lehrer am Blisch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.